

Nicht nur das »braune« Erbe in der katholischen Theologie, sondern auch jene theologischen Entwürfe (katholischer und protestantischer Provenienz) geraten ins Visier, die aus dem theologischen »mainstream« der sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts ausscherten und zentral die Frage in den Raum stellten, wie man christlicherseits nach Auschwitz verantwortet von Gott reden könne. Im Beitrag von *Norbert Reck* (Opfer – Zuschauer – Täter. Theologie nach Auschwitz als Form der Vergangenheitsbewältigung, S. 163–178) werden die »Theologie(n) nach Auschwitz« von Jürgen Moltmann, Dorothee Sölle und Johann Baptist Metz in den Blick genommen. Angesichts der Pionierleistung dieser Theologengeneration fällt es einigermaßen schwer, das überaus harte Urteil nachzuvollziehen, es handle sich etwa im Falle Jürgen Moltmanns bei allen »ehrenwerten Intentionen«, doch letztlich um eine »Tätertheologie [...], die den Tätern Vergebung zuspricht, während sie für die Opfer nur warme Worte des Mitgefühls« aufbringe (S. 167).

Die Ungleichzeitigkeit der theologischen Vergangenheitsbewältigung dokumentiert der Beitrag von *Ottmar Fuchs* (Leidempfindlich, schuldsensibel und sühnebereit, S. 196–223). Muss er doch selbstkritisch für seine Zunft (die Praktische Theologie) konstatieren, dass diese im Gegensatz zu den systematischen Entwürfen der siebziger Jahre das Thema »Auschwitz« bislang nahezu ausgeblendet und sich inhaltlich und methodisch eher von sozialphilosophischen Konzepten und der Theologie der Befreiung hatte leiten lassen. Wie eine »Pastoraltheologie nach Auschwitz« aussehen könnte, das entwickelt Fuchs überzeugend und konzis. Er betont, dass es der genauen Erinnerung ebenso bedarf wie der Analyse der Gegenwart. Und zwar aus der Perspektive der damals und heute Betroffenen – als Opfer *und* als Täter! Nur so werde verhindert, dass Erinnerung (und Analyse) zu einer beruhigenden Inszenierung verkomme unter Ausblendung der eigenen Täteranteile.

In ihrer »Fallstudie« (Christliche Vergebungsdiskurse im Kontext von NS-Verbrechen. Ein protestantisches Plädoyer für eine revitalisierte Bußlehre, S. 179–195) zeigt *Katharina von Kellenbach* an »Bekehrungsgeschichten von Nationalsozialisten« auf, dass und wie die Vergebungsbotschaft deutscher Priester und Pfarrer am »guten Gewissen« der NS-Täter scheiterte. Angesichts dessen plädiert sie für eine revitalisierte Bußlehre, die den Opfern politischer Verbrechen eine formale und inhaltliche Rolle im christlichen Versöhnungsgeschehen einräumt und die Wiedergutmachung zum integralen Bestandteil christlicher Vergebung macht.

Eine interdisziplinäre Annäherung an die Themenstellung ist dort intendiert, wo der Sammelband den Blick über die Theologie hinaus auf andere Kulturwissenschaften (Germanistik, Kunstgeschichte und Geschichtswissenschaft) lenkt. Die Ausbildung von »Erinnerungskultur(en)« in anderen Wissenschaftszweigen gerät ebenso ins Blickfeld wie das Aufgreifen bestimmter nationalsozialistisch besetzter Topoi wie »Modernisierung« oder »Gemeinschaft«. So interessant die einzelnen Beiträge hier auch sein mögen, sie stehen doch recht einsam und unverbunden im Gesamt des Bandes, sodass das Gespräch zwischen den Disziplinen ein Desiderat bleibt.

*Elke Pabud de Mortanges*

Katholizismus in Geschichte und Gegenwart, hg. v. RICHARD FABER. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005. 266 S. Kart. € 38,-.

»Libertäre Katholizität statt traditioneller Katholizismus« – mit dieser programmatischen Alternative beginnt der vom Berliner Literatursoziologen Richard Faber herausgegebene Sammelband, der laut Verlagsankündigung seine Aktualität durch die Wahl Joseph Ratzingers zum Papst erhält, die freilich erst nach dem Erscheinen der den Beiträgen zugrunde liegenden Ringvorlesung geschah. Die innere Mitte der Beiträge ist deshalb eine Analyse des Nijmegener Theologen *Hermann Häring* über das Ratzinger'sche Verständnis von Katholizismus. Die von Häring in denunziatorischer Absicht herausgearbeitete abendländische Orientierung des Europabildes des jetzigen Papstes habe ihre Grundlagen in biographischen Wurzeln und in seiner Ekklesiologie vom »Haus Gottes«, dem sich die dynamisierenden Aspekte einer *Communio*-Theologie und besonders der Theologie der Befreiung nur schwer einfügen ließen. Gezeichnet wird das Bild des »Großinquisitors« Joseph Ratzinger, das in den Monaten nach seiner Wahl zum Papst zwar weniger durch die Erschütterung der Fakten als vielmehr durch deren kirchenpolitische Bewertung eine Veränderung erfahren hat. Bei Häring wie bei Faber ist die katholische Kirche, der Klerikalismus mit einer ge-

wissen Nähe zum Faschismus, Papalismus und Konfessionalismus, Unmündigkeit und Abhängigkeit bis hin zur Anpassung an jedes politische System unterstellt werden, auf Totalitarismus und Infantilismus angelegt.

Auf diesem ideologiekritischen Fundament bauen die meisten Beiträge des Sammelbandes auf. In einem ersten Teil beschäftigen sie sich mit Aspekten der Geschichte des Katholizismus, der weithin mit der institutionell verfassten katholischen Kirche gleichgesetzt wird, ohne über die breitere Verwendung dieses Begriffs als Sozialgestalt von Kirche gerade in der Zeitgeschichtsforschung eigens zu reflektieren. Die Beiträge stellen denn auch eine tour d'horizon durch 2000 Jahre Kirchengeschichte dar. Sie reichen von der »Romanisierung des antiken Christentums« (*Hubert Cancik*), die »Katholisierung« der Philosophie in Spätantike und Mittelalter (*Norbert Wokart*) zur Rehabilitation der Korporationstheorie des Konzils von Basel (*Werner Krämer*). Eine präzise Zusammenfassung des Konfessionalisierungsparadigmas bietet *Esther-Beate Körber*. *Thomas Ruster* verdeutlicht den frühneuzeitlichen Gnadenstreit an der Auseinandersetzung um das kanonische Zinsverbot. Den Dialektiken von Aufklärung und Katholizismus widmet sich *Guido Bee*. *Aram Mattioli* konstatiert eine skandalöse Nähe zwischen katholischer Kirche und faschistischem Italien, während *Olaf Blaschke* in gewohnt polemischer Zuspitzung den Antijudaismus und Antisemitismus im deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts denunziert.

Einige Aspekte des zeitgenössischen Katholizismus werden im zweiten Teil in den Blick genommen, der von Härings Analyse der Theologie Ratzingers eingeleitet wird. Die weiteren Themen setzen sich mit dem vatikanischen Schreiben über die Zusammenarbeit von Mann und Frau auseinander (*Marie-Theres Wacker*) und machen einige sozialphilosophische Anmerkungen zur gegenwärtigen Situation von Theologie und Kirche in Deutschland (*Werner Post*). Die historische Entwicklung beziehen die Artikel von *Werner Krämer* über den Sozialkatholizismus und von *Josef Mautner* über den Linkskatholizismus (mit einem interessanten Durchblick durch die Biographie von Walter Dirks) mit ein. Überraschend ist dann freilich der Schlussartikel. *Gotthold Hasenbüttel* kommt zu dem Ergebnis, das Christentum habe »immer an der Einheit des ganzen Menschen festgehalten und die Materialität positiv gewertet« (S. 264), in der Christologie von Chalkedon die Unterscheidung zwischen Natur und Person auch für den Menschen eingeführt und in der Trinitätslehre Gemeinschaft und Beziehung in das monotheistische Gottesbild eingeführt. Dadurch habe die Theologie bei aller Defizienz in der Umsetzung einen wesentlichen Beitrag zur Humanisierung geleistet.

Wie es bei Sammelbänden meistens der Fall ist, findet man auch in Fabers Berliner Ringvorlesung viele Goldkörner. Manche Perspektiven sind erhellend und verstörend. Ob die Beiträge jedoch zu einer »Analyse des katholischen Systems« (S. 17) beitragen können und ob ein solches System angesichts einer 2000 Jahre umfassenden Geschichte mit Päpsten recht unterschiedlicher Qualität und religiös-politischer Ausrichtung sowie divergenten theologischen Ansätzen und Richtungen überhaupt existiert hat und je existieren wird, mag bezweifelt werden. Doch mit dem »Ethos der Wissenschaftlichkeit«, das Papst Benedikt XVI. in seiner Regensburger Vorlesung angemahnt hat, sind keine Denkrichtungen ausgeschlossen.

*Joachim Schmiedl*

Anfechtungen der Vernunft. Wunder und Wunderglaube in der Neuzeit, hg. v. RAINER WALZ, UTE KÜPPERS-BRAUN u. JUTTA NOWOSADTKO. Essen: Klartext 2006. 287 S. Kart. € 27,90.

Der Band, eine Festschrift anlässlich der Emeritierung von Paul Münch, Historiker an der Universität Duisburg-Essen, ist eine Referenz an Münchs »ausgeprägten Sinn für ungewöhnliche Themenbereiche«, wie es im Vorwort der Herausgeber heißt. Die etwas abseitigen, manchmal kuriosen Themen – von »wilden Kindern« über Vampire und Hellscher bis zum »Wunder von Bern« – machen denn auch den Reiz des Bandes aus. Zum großen Teil handelt es sich um mikrohistorisch angelegte Studien, die einen eher unspezifischen Wunderbegriff zugrunde legen, so etwa die Beiträge über Wunderheilungen bei den Quäkern (*Marlies Mattern*), Teufelerscheinungen in London (*Petra Schwarz*), einen Hexenprozess in Düsseldorf (*Erika Münster-Schöer*), erweckt-pietistische Konventikel in Minden-Ravensburg (*Martin Tabaczek*), in der Wildnis wundersam überlebende »wilde Kinder« (*Hansjörg Bruland*), den Vampirglauben in Südosteuropa (*Jutta Nowosadtko*), den Wunderglauben in Thailand/Siam (*Markus Bötiefür*), esoterische Zirkel im Paris der Revolutions-